

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 11 (1921)
Heft: 31

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 31 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 6. Aug. 1921

Zwei Gedichte von Walter Dietiker.

Sommerstille.

Nichts regt sich in den Bäumen,
Entschlummert ist der Wind;
Nur goldne Früchte träumen,
Die still am reifen sind.

Und alle Felder sinnen
Und stehen ernst und still —
Da horcht auch du nach innen,
Was Goldnes reifen will.

Sommertag.

Rot und blaue Blütendolden
Und der Tag ist licht und golden.
Gelben Kornes Reifedüfte
Zittern in die Sommerlüfte
Und die Sonnenstrahlen klingen
Leis im Flug von Schmetterlingen.

Rot und blaue Blütendolden
Und der Tag ist licht und golden.
Gelben Kornes Reifedüfte
Zittern in die Sommerlüfte
Und mein Herz ist Jubelpsalter,
Blume, Sonne, Korn und Salter.

Das verlorene Lachen.

Erzählung von Gottfried Keller.

6

Zugleich ist mir bei allem, was ich ungesehen und von andern ungewußt tue und denke, das Ganze der Welt gegenwärtig, das Gefühl, als ob zuletzt alle um alles wüßten und kein Mensch über eine wirkliche Verborgenheit seiner Gedanken und Handlungen verfügen oder seine Torheiten und Fehler nach Belieben totschweigen könnte. Das ist einem Teil von uns angeboren, dem anderen nicht, ganz abgesehen von allen Lehren der Religion. Ja, die stärksten Glaubenseiferer und Fanatiker haben gewöhnlich gar keine Gottesfurcht, sonst würden sie nicht so leben und handeln, wie sie wirklich tun.

„Wie nun dieses Wissen aller um alles möglich und beschaffen ist, weiß ich nicht; aber ich glaube, es handelt sich um eine ungeheure Republik des Universums, welche nach einem einzigen und ewigen Gesetze lebt und in welcher schließlich alles gemeinsam gewußt wird. Unsere heutigen kurzen Einblicke lassen eine solche Möglichkeit mehr ahnen als je, denn noch nie ist die innere Wahrheit des Wortes so fühlbar gewesen, das in diesem Buche hier steht: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen!“

„Amen!“ sagte die Alte, die aufmerksam zugehört hatte; das ist doch etwas und besser als gar nichts, was du

da predigst. Lies nur fleißig in meiner Bibel, da wirst du für deine Republik schon noch einen Bürgermeister bekommen!“

„Wohl möglich,“ erwiderte Zukundus lachend, „daß zuweilen ein solcher gewählt wird und somit der Herrgott eine Art Wahlkönig ist!“

Die Alte lachte auch über diese Idee, indem sie rief: „So ein ordentlich angesehener Herr Weltammann! Wie sie da drüben Landammänner haben!“ Sie deutete hierbei durch das offene Fenster nach dem Gebirge hinüber, wo in den alten Landrepubliken die obersten Amtleute so genannt wurden.

Sie lachte immer mehr darüber; denn da sie in ihrem hohen Alter allezeit an Gott und die Ewigkeit zu denken liebte, so war ihr auch das unschuldige Spiel mit dem Namen Gottes willkommen, um ihn zur Hand zu haben.

Wie beide nun in ihrem nicht gerade schulgerechten Religionsgespräche sich vergnügten und lachten, schaute Justine durch die Kellentür herein, die vor dem Fenster standen, und ihr Gesicht glühte trotz den Kellen, da sie den Berg erstiegen hatte, um ihren Mann herunter zu holen. Ihr schönes Gesicht überglühte aber fast noch die roten